



Gifhormer Kreiskalender 2019

Das Heimatbuch der Region

Aktuelles und Kulturelles

9	Klein, Detlef / Müller, Horst Helmut	Haus Kreyenberg Stiftung – Patenschaft einmal anders
12	Blomberg, Kurt-Ulrich	1638-1847 – 200 Jahre Familie Kreyenberg in Wittingen
14	Löhner, Peter / Gockel, Tanja / Siegert, Svenja	Gemeinsam zum Erfolg – über die Zusammenarbeit der am Projekt Beteiligten bei der Sanierung des „Haus Kreyenberg“
18	Drescher, Falk-Martin	Leuchtturm der Region – "Unser Aller Festival" als Heimat für lokale Bands und bekannte Künstler
21	Bork, Jennifer	"Reduzieren" in Lüben: Das Wesentliche erfassen
27	Meister, Klaus / Wockenfuß, Rüdiger	Entwicklungspolitisches Projekt mit der Ukraine – Ein neuer Weg in der Städtepartnerschaft
30	Ohse, Burkhard	Ein Baudenkmal wird saniert
35	Seth, Martin A./Damm, Irmgard	Von Deutsch-Ostafrika nach Tansania
40	Kaufmann, Anna	Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
43	Streit, Josephine	The Dumfries Friends in Gifhorn und die Weihnachtsrituale bei den Briten
45	Weidelhofer, Kristina/Hatscher, Lina	Seit 200 Jahren und für die Zukunft: Klosterkammer Hannover
48	Homann, Arne	25. Steinhorster Lesesommer im Schulmuseum
53	Junge-Gent, Henrike	Erinnerungen an die beiden Grütze-Ausstellungen im Kunstverein Gifhorn
55	Haas, Klaus-Peter	Molli – Ein kleiner Hund erobert die Kitas im Landkreis Gifhorn
57	Weist, Bärbel	Die Skulptur der Herzogin Clara in Fallersleben
60	Gabriel, Heinz	Geschichte unter der Cardenapmühle in Gifhorn

Geschichtliches und Geschichten

63	Eichfeld, Ingo	Archäologie unter dem Blätterdach – neue Einblicke dank Laserscanning
69	Dierks, Hans	Betriebsunfall im Bahnhof Gifhorn-Isenbüttel vom 11.10.1944
70	von Hinüber, Hartmut	Rainer Maria Rilke und der letzte Amtmann von Knesebeck
75	Boldhaus, Fritz	100 Jahre FC Brome von 1919
78	Meibeyer, Wolfgang	Dörfer – Generationen im Landkreis Gifhorn
85	Julius, Christiane-B.	Zur Symbolik von Tod und Auferstehung – Das Epitaph der Herzogin Klara in Barth
90	Gierz, Uwe	Wer bezahlte den Altar von St. Nicolai Gifhorn?
97	Blanke, Hannelore	Über das Pfarrwitwentum in Brome
100	Martin, Susanne	Brillen – Träger
102	Reichelt, Wilfried	Eine bisher unbekanntes urgeschichtliche Wüstung in Rethen
105	Blomberg, Kurt-Ulrich	Reaktionen aus der Region Wittingen-Hankensbüttel auf den Beginn des Zweiten Weltkrieges
107	Gierz, Uwe	Der Stillhorner Rezess – Wie Knesebeck privatisiert wurde
113	Harms, Harald	Die Imkerei einßt und heute
117	Wachholz, Rolf-Peter	„Gut Schuss“: Heimatkreis Flatow und Gifhorer Schützen seit 1973 verbunden
120	Thoms, Wolfgang	Wie war das mit der Müllabfuhr in Stöcken und Wittingen 1950-2012
127	Meyer-Immensen, Adolf	Auf geschichtlicher Spurensuche im Raum Knesebeck

131	Felleckner, Stefan	Vor hundert Jahren – das Ende des Ersten Weltkrieges im Landkreis Gifhorn
133	Blanke, Hannelore	Was der Bromer Lehrer und Kantor Lindwedel über das Wetter und die Landwirtschaft um 1890 berichtet
135	Sprenger, Eberhard	Erinnerungen an den Schulleiter und Hauslehrer Rudolf Ostermeyer in der Volksschule zu Ehmern
137	Meyer-Immensen, Adolf	Erinnerungen an den Wittinger Superintendenten Karl Oesterley
143	Keding, Karsten	Gifhormer Wohnungsnot
142	Eggeling, Karsten	Gamsen streitet mit den Nachbargemeinden
147	Mathis, Mechthild	Ein Drehküken und ein Putto – archäologische Funde als Zeugen der Zeit
149	Gierz, Uwe	Über einen Plan von Gifhorn und seinen Zeichner
150	Boldhaus, Fritz	Der Lehrerverein Brome von 1904 "Zur Hebung der Volksschule und des Lehrerstandes"
153	Gartung, Jürgen	Ein typischer Plattenbrunner der Region wurde in Walle ausgegraben
159	Birth, Manfred	60 Jahre Bundesgrenzschutz in Gifhorn

Die Natur im Blick

163	Krafft, Hans Werner †	Caprimulgus – ein nächtlicher Jäger mit vielen Namen
165	Bartoschewitz, Rainer	Der Lilienberg zwischen Neubokel und Wilsche – Alters-Datierung
171	Rosanowski, Karl-Heinz	Eine Exkursion im Oereller Moor
175	Krafft, Hans Werner †	Clytia – ein griechisches Mädchen wurde zur Blume
177	Borchert, Klaus J.	Blaugrüne Mosaikjungfer (Aeshna cyanea)
178	Blanke, Gerd	Otter in Altendorf

Plattdeutsch gesprochen

179	Wrede, Ingrid	De Bewies
180	Oertel, Ilse	Morgens halv sööben
181	Boldhaus, Fritz	Trüchdacht – Erinnerungen
182	Leffler, Anneliese	Häbbe ich nix, so droge ick nix, so goah' ick um so lichter
183	Oertel, Ilse	Wat wünscht du dick to Wiehnachten?
184	Wrede, Ingrid	Öfte schon betten vergettern

Menschen aus der Region

185	Redante Ulrike	Als Kind auf der Flucht aus Polen verloren gegangen – Helene Reschke erinnert sich
189	Ulla Evers	Martin Wrasmann – Ein Gesicht der katholischen Kirche in Gifhorn
192	Hoffmann, Justin	Doris Weiß – Retrospektive im Schloss Wolfsburg
195	Leffler, Anneliese	„Tante Frieda“ – ein Leben für Ihr Heimatdorf Müden (Aller)

Lyrik

8	Putscher, Siegfried	Erwachen
59	Boldhaus, Fritz	Gewinn- und Verlustrechnung
84	Habbe, Karin	Abschied
89	Bolte, Karin	Am Himmel schweben
126	Jungewitz, Rudolf	Dat Wawverleed
132	Cieslar, Cornelia	Verheißungsvoll
142	Ziemann-Witt, Nicole	Nebelgeister
148	Furch, Hannelore	November-Impressionen
157	Rainer Maria Rilke	Mir
158	Oertel, Ilse	Ein neuer Tag
164	Cieslar, Cornelia	Tabu
174	Büchmann, Ruth	Farbenspiele
191	Furch, Hannelore	Sterne für den Obdachlosen
194	Bolte, Karin	Zuversichtlich

Archäologie unter dem Blätterdach – neue Einblicke dank Laserscanning

Ingo Eichfeld

Der Landkreis Gifhorn zählt zu den besonders walddichten Regionen Niedersachsens. Mit rund 510 Quadratkilometern ist etwa ein Drittel der Gesamtfläche des Landkreises Gifhorn bewaldet (EICHHORN u. a. 2007, 39), wobei der Waldanteil in den letzten Jahren vielfach sogar noch zugenommen hat. Vor allem nördlich der Aller liegen weite Kiefern- und Fichtenwälder, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts an die Stelle der einst landschaftsprägenden Heideflächen getreten sind. Im Schutz der Bäume haben sich viele Zeugnisse der ehemaligen Besiedlung wie mittelalterliche Siedlungs- und Flurwüstungen, Wegetrassen, Ringwälle oder auch Grabhügel erhalten. Diese Bodendenkmäler sind jedoch nur zum Teil bekannt und lediglich lückenhaft von der archäologischen Denkmalpflege erfasst, denn die Waldbedeckung schützt nicht nur die vorhandenen Bodendenkmäler, sie macht es umgekehrt auch schwer bis unmöglich, archäologische Fundstellen überhaupt erst zu entdecken. Dies liegt unter anderem daran, dass Keramikscherben, Holzkohle oder Flintartefakte im dichten Unterholz und unter Schichten von Laub und Tannennadeln dem suchenden Auge verborgen bleiben. Anders als auf Äckern oder in den Ortslagen fehlen zumeist auch größere Bodenaufschlüsse, in denen Hinterlassenschaften von Bestattungs- oder Siedlungsplätzen entdeckt werden können. Schließlich ist eine der wichtigsten Methoden zur Entdeckung archäologischer Fundstellen, die klassische Luftbildarchäologie, in bewaldeten Gebieten nahezu blind, da die Vegetation die strukturellen Auffälligkeiten zumeist überdeckt. Gerade in diesen Gebieten ist das sogenannte Airborne („flugzeuggestützte“) Laserscanning

von zunehmender Bedeutung, da diese Technik auch dichte Vegetationsdecken durchdringt und es ermöglicht, selbst minimale Höhenunterschiede im Gelände sichtbar zu machen. Der folgende Beitrag erläutert die Funktionsweise des Verfahrens und erklärt anhand verschiedener Beispiele, welche Strukturen sich unter dem Blätterdach abzeichnen und wie die neue Technik auch vermeintlich altbekannte Bodendenkmäler in einem völlig neuen Licht erscheinen lässt.

Airborne Laserscanning – Virtueller Kahlschlag am Computer

Die Technik des Airborne Laserscannings oder auch LiDAR (Light Detection And Ranging) wird bereits seit einigen Jahren zur dreidimensionalen Erfassung der Erdoberfläche eingesetzt. Die sehr hochauflösenden Daten finden ihre Anwendung zum Beispiel bei der Berechnung von 3D-Stadtmodellen, im Hochwasserschutz, bei Sichtbarkeitsanalysen oder in der Kartierung von Dachflächen zur Standortfindung von Solaranlagen. Darüber hinaus macht sich auch die Archäologie das enorme Potential der Methode zunutze (allg. BOFINGER u. HESSE 2010). Wie aber funktioniert das Airborne Laserscanning überhaupt?

Beim Airborne Laserscanning ist am Rumpf eines Flugzeugs oder eines Hubschraubers ein Laser montiert, dessen gepulste Strahlen über einen schnell rotierenden Spiegel auf den Erdboden gelenkt werden (Abb. 1). Treffen die Laserimpulse auf die Erdoberfläche oder auf Hindernisse wie Bäume oder Sträucher, werden sie reflektiert und an eine Messeinheit im Flugzeug zurückgesandt. Auf diese Weise werden

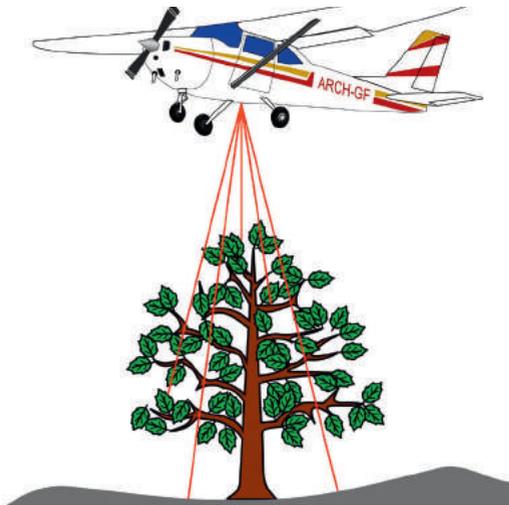


Abb. 1: Funktionsweise des Airborne Laserscannings: Für die Berechnung des Geländemodell werden nur die Laserstrahlen genutzt, die den Erdboden erreichen und zum Flugzeug reflektiert werden.

Streifen von mehreren Hundert Meter Breite abgetastet. Anhand der Laufzeit zwischen dem Aussenden und dem Rücklauf des Laserimpulses kann die genaue Entfernung zwischen der Messeinheit und dem Reflektionsobjekt auf der Erdoberfläche bestimmt werden. Über ein im Flugzeug integriertes GPS-System und mit zusätzlichen Referenzstationen am Boden wird gleichzeitig die exakte Position und Orientierung der Messeinheit ermittelt, so dass für jeden reflektierten Laserimpuls eine dreidimensionale Koordinate errechnet werden kann. Das Gebiet des Landkreises Gifhorn wurde im Frühjahr 2013 mit einem solchen System befliegen. Nach der Weiterverarbeitung der Daten steht ein dreidimensionaler Datensatz von mehreren Millionen Einzelpunkten mit einer Höhengenaugigkeit von etwa $\pm 2,5$ cm und einer Lagegenauigkeit von 10-20 cm für weitere Auswertungen zur Verfügung (ASTECH 2013).

Für die Archäologie ist von besonderer Bedeutung, dass einzelne Laserstrahlen selbst bei relativ dichter Vegetationsdeckung bis zum Erdboden durchdringen können. Die Laufzeit dieser Laserimpulse ist etwas länger als diejenige der Impulse, die bereits vor dem Erreichen des Bodens von

Blättern oder Ästen zur Messeinheit reflektiert werden. Diesen Unterschied macht man sich bei der Auswertung zunutze, indem die Signale so gefiltert werden, dass nur die Impulse mit den langen Laufzeiten übrig bleiben. Das Ergebnis dieses „virtuellen Kahlschlags“ ist ein Geländemodell ohne Vegetation, das am Computer durch unterschiedliche Techniken visualisiert werden kann. Eine geläufige Darstellungsweise ist die Schummerungstechnik, auch Analytical Hillshading genannt, bei der das Landschaftsrelief am Computer aus unterschiedlichen Richtungen beleuchtet wird. Damit in flachen Landschaften wie dem Landkreis Gifhorn auch kleine Reliefunterschiede deutlich hervortreten, kann dieses Verfahren mit einer künstlichen Überhöhung und anderen Darstellungsmethoden kombiniert werden. Auf diese Weise entsteht ein sehr detailreiches und gut interpretierbares Abbild der Erdoberfläche, das sich speziell für die gezielte Suche (Prospektion) nach archäologischen Geländemerkmalen in dicht bewaldeten Gebieten eignet. Von der Kreisarchäologie Gifhorn werden die verfügbaren Laserscandaten seit April 2017 auf archäologische Strukturen hin untersucht. Bereits die ersten Auswertungen zeigen, dass die Methode vor allem in Waldgebieten ein enormes Potential bietet, wie die nachfolgenden Beispiele verdeutlichen sollen.

Grabhügel

Unter den obertägig sichtbaren Denkmälern der vorgeschichtlichen Epochen bilden Grabhügel der Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit die häufigsten und wohl auch bekanntesten Hinterlassenschaften. Trotz ihrer verhältnismäßig guten Erkennbarkeit sind selbst altbekannte Grabhügelfelder in ihrer Ausdehnung allerdings oft nicht genau erfasst, da es nicht immer ganz einfach ist, die oft stark erodierten Grabhügel in unübersichtlichem Waldgelände klar zu identifizieren. Ein gutes Beispiel hierfür bildet eine bei Seershausen gelegene Grabhügelgruppe, die bereits 1989/1990 von den Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft mit

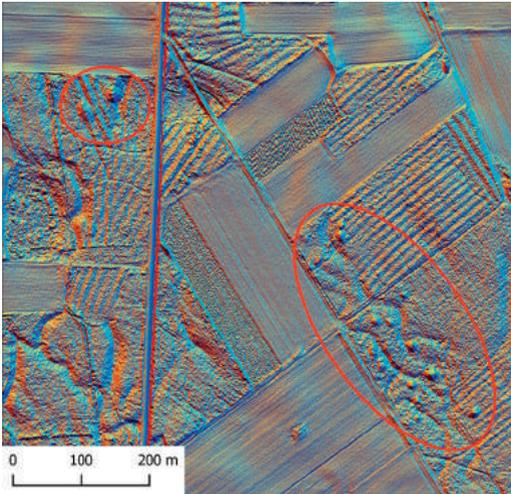


Abb. 2: Grabhügelgruppe bei Seershausen. Die im Wald gelegenen Grabhügel sind im Laserscan deutlich zu erkennen.

Fluchtstangen und Maßband eingemessen worden ist (WALLBRECHT 1995, 100 f.). Mit den vorliegenden Laserscans besteht die Möglichkeit, nicht nur die Lage, Höhe und Durchmesser der Grabhügel zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren, sondern auch weitere Verdachtspunkte, die am Boden zunächst nicht erkennbar waren, am Computer zu lokalisieren. So sind auf dem Laserscan neben den bereits damals erfassten 13 Grabhügeln mindestens noch drei weitere Erhebungen erkennbar, die aufgrund ihres Durchmessers von 8 bis 20 m und ihrer Höhe von bis zu 0,5 m mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls als Grabhügel anzusprechen sind (Abb. 2). Dieses und andere Beispiele zeigen, dass im Zuge der fortschreitenden Auswertung auch dort Neuentdeckungen gemacht werden können, wo bislang noch keine Grabhügel vermutet worden sind.

Altwege

Obgleich bereits in vorindustrieller Zeit vereinzelt Wege über naturräumliche Hindernisse hinweg errichtet worden sind, orientierte sich der Verkehr lange Zeit an den natürlich vorgezeichneten Leitlinien. Ausschlaggebend für die Streckenwahl waren vor allem das Relief und die

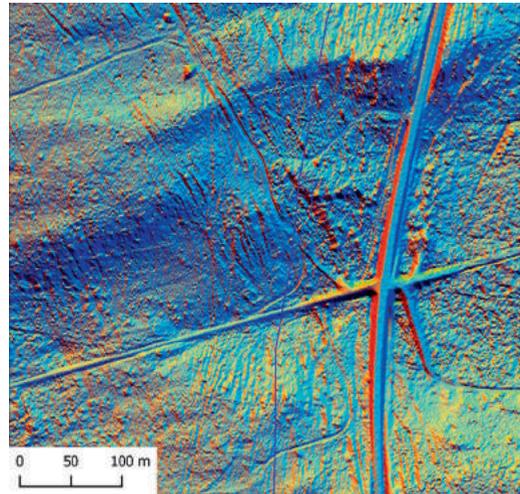


Abb. 3: Spurenfelder in der Gemarkung Langwedel am alten Verlauf der historischen Salzstraße.

hydrologischen Verhältnisse, was dazu führte, dass einzelne „Naturwege“ nachweislich über viele Jahrhunderte genutzt worden sind. Bis zum Bau befestigter Straßen haben sich so durch den mittelalterlichen und neuzeitlichen Wagenverkehr einzelne Fahrspuren bis hin zu ganzen Wegebündeln als Geländereликte mehr oder weniger stark ins Mikrorelief eingeschnitten. Selbst nach dem Einsetzen des Chausseebaus im 19. Jahrhundert blieben dabei auch überregional bedeutende Landwege lange Zeit nicht oder nur unzureichend befestigt.

Trotz der zahlreichen auch historisch überlieferten Wegeverbindungen – als bedeutsame Beispiele seien hier nur die Salzstraße von Braunschweig über Lüneburg nach Lübeck und die Kornstraße von Celle nach Magdeburg genannt (CONRAD 1993) – sind aus dem Landkreis Gifhorn bislang nur wenige Wegerelikle bekannt. In der Regel handelt es sich um optisch besonders auffällige Geländespuren, während weniger gut erhaltene oder auch aufgrund der Vegetation schlecht erkennbare Relikte von der archäologischen Denkmalpflege bislang nicht erfasst werden konnten. Auf der Grundlage der vorliegenden Laserscandaten lassen sich nun auch diese Spuren sichtbar machen und kartieren.

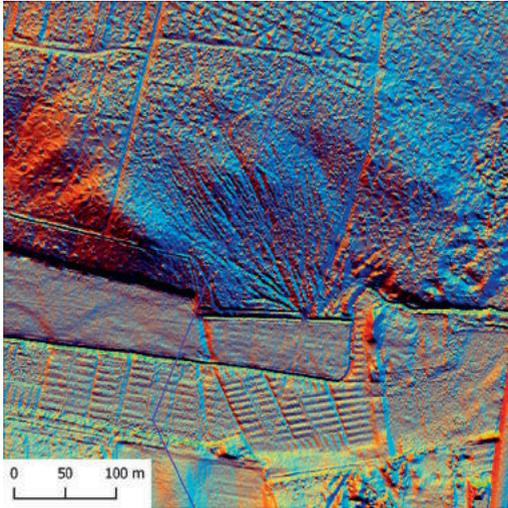


Abb. 4: Spurenfelder an einer Furt am Kainbach westlich der heutigen B4, Gemarkung Laische.

So sind auf einzelnen Abschnitten der alten Salzstraße regelrechte Spurenfelder auszumachen, die sich in den ehemaligen Heidegebieten teilweise auf mehrere hundert Meter Breite ausdehnen (Abb. 3). An Zwangspunkten wie Furten, Niederungen oder auch Wegesperrn laufen die Bündel dagegen zusammen, um sich nach der Querung des Zwangspunktes wieder aufzufächern (Abb. 4). Die sehr detaillierten Daten geben nicht nur einen faszinierenden Einblick in die genaue Linienführung der historischen Wegetrassen, sondern ermöglichen es auch, die Spuren mit archäologischen Einzelfunden oder anderen archäologischen Denkmälern in Beziehung zu setzen.

Wölbäcker

Laserscans sind auch bei der Prospektion nach historischen Flurrelikten von großem Nutzen, denn längst vergangene Techniken der Bodenbearbeitung haben an vielen Stellen ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen. So konnte die Scholle mit den ersten bodenwendenden Beetpflügen immer nur in eine Richtung gewendet werden und nicht, wie bei den modernen Wendepflügen, mal nach rechts und mal nach links. Durch gleichgerichtetes Pflügen wurde daher der

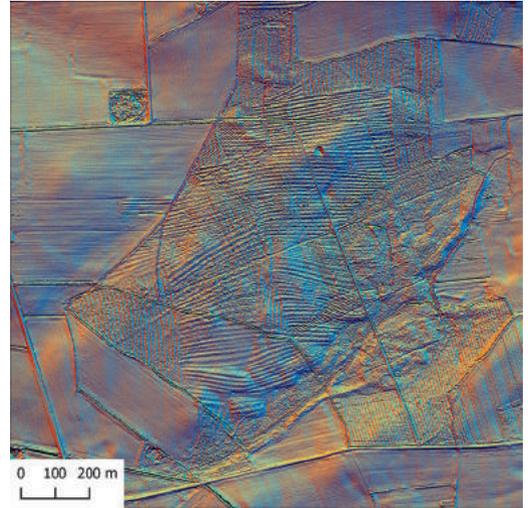


Abb. 5: Wölbäcker im Harmbütteler Holz westlich von Dalldorf, Gemarkungen Dalldorf-Hillerse und Leijerde.

Boden zur Mitte des Ackerstreifens hin aufgeworfen, so dass im Laufe der Jahrhunderte eine deutliche Aufwölbung von bis zu einem Meter entstand. Diese sogenannten Wölbäcker oder auch Hochäcker sind meist in Gebieten erhalten, wo sich Wald auf ehemaligem Kulturland ausgebreitet hat. Die Breite der einzelnen Ackerbeete beträgt in der Regel zwischen 8 und 20 Meter, während sich ihre Länge über mehrere hundert Meter erstrecken kann. Dabei treten Wölbäcker nie einzeln, sondern stets in parallel verlaufenden Streifen auf, die zu langgestreckten Gewannen zusammengefasst sind. Über den Sinn und Zweck dieser zweifellos absichtlich geschaffenen Formen gibt es verschiedene Ansichten. Möglicherweise erleichterten sie die gezielte Einarbeitung von Mist oder Mergel in den Boden. Die Aufwölbung der einzelnen Ackerparzellen ermöglichte zudem eine deutliche besitzrechtliche Abgrenzung, die anders nur schwer herzustellen war. Die wichtigste Funktion der Wölbäcker lag aber wahrscheinlich in der besseren Oberflächendrainage, indem das überschüssige Wasser nach den Seiten abgeleitet wurde (allg. SCHENK 2000). Wann die ersten Wölbäcker entstanden oder wann diese Technik aufgegeben wurde, ist ebenso nicht genau geklärt und im Einzelnen

nur schwer zu beantworten. Zwar sind aus dem Gifhorner Raum und der nördlichen Altmark auch Beispiele aus der frühen Neuzeit bekannt (MEIBEYER 1971). Allgemein werden Wölbäcker jedoch als mittelalterliche Hinterlassenschaften aus der Zeit vor der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode (14./15. Jahrhundert) interpretiert. Historische Wölbäcker können somit auch auf die Nähe aufgelassener Dörfer hinweisen. Abbildung 5 zeigt als Beispiel die bekannten Wölbäcker im Harmbütteler Holz östlich von Dalldorf, die zu der 1378 letztmals erwähnten Siedlung Harmbüttel gehören könnten.

Viehpfertche, Pflanzkämpfe und Immenstellen

Schon bei der ersten Sichtung der Laserscans aus dem Landkreis Gifhorn konnten zahlreiche Wallstrukturen entdeckt werden, die zumeist eine rechteckige (z.B. Abb. 6), gelegentlich aber auch eine ovale oder auch kreisrunde Grundform ganz unterschiedlicher Größe zeigen. Während die kleinsten Wälle Durchmesser von lediglich 20 m aufweisen, kommen auch wesentlich größere oder sogar mehrfach ineinander verschachtelte Einhegungen mit Seitenlängen von bis zu 150 m vor. Sicherlich handelt es sich nur ausnahmsweise um vor- und frühgeschichtliche

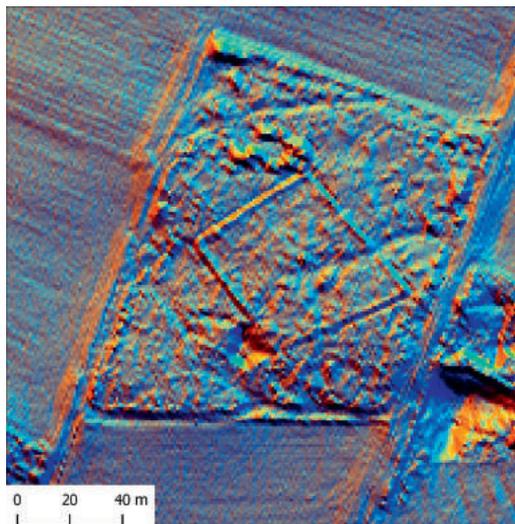


Abb. 6: Umwallte Immenstelle östlich von Groß Oesingen.

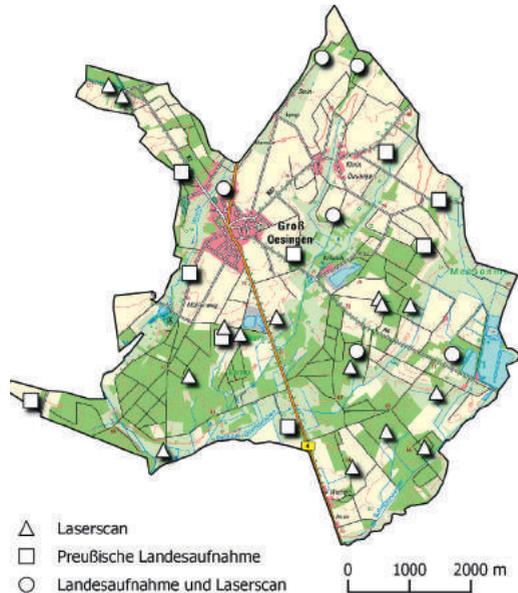


Abb. 7: Bienenzäune und Immenwälle in der Gemarkung Groß Oesingen.

Wallanlagen. Die Mehrzahl der Befunde geht wahrscheinlich auf die Land- und Forstwirtschaft zurück, von der vor allem im 18. oder 19. Jahrhundert zahlreiche Viehpfertche, Pflanzkämpfe oder Eichelgärten angelegt worden sind. Wie so oft ist die ursprüngliche Funktion der Strukturen nicht immer eindeutig zu ermitteln, da nur selten weitere schriftliche oder kartographische Hinweise vorliegen.

Eine Ausnahme bilden die zahlreichen umwallten Immenstellen, zumindest dann, wenn diese auf alten Karten mit der Bezeichnung „Bienenzaun“, „Immenstelle“ oder ähnlichem versehen sind (FRIEDRICH 2004). Auf der Preußischen Landesaufnahme aus dem 19. Jahrhundert sind allein in der Gemarkung Groß Oesingen noch 15 Bienenzäune vermerkt.

Vor dem Aufkommen des klassischen halboffenen Bienenzauns wurden die Bienenkörbe auf einer Bohle direkt über dem Erdboden abgestellt. Diese auch als „Erdlie“ bezeichnete Konstruktion besaß lediglich ein einfaches mit Heideplaggen bedecktes Dach, das auf der Rückseite auf einem Wall auflag. Der mit einem vorgelagerten

Trockengraben versehene Erdwall diente einerseits dem Schutz der Bienenkörbe vor Wind und Wetter, andererseits aber auch der rechtlichen Abgrenzung der Immenstelle und dem Schutz vor weidenden Heidschnucken. Einige der in den Laserscans erkennbaren Strukturen liegen im Bereich späterer Bienenzäune, so dass angenommen werden kann, dass es sich auch bei den übrigen Wallanlagen um Immenstellen handelt, die zum Zeitpunkt der Kartenaufnahme nicht mehr genutzt worden sind. Auf jeden Fall dürfte die Zahl der vorhandenen Bienenstellen noch wesentlich größer gewesen sein, als die Preußische Landesaufnahme vermuten lässt (Abb. 7).

Vom Denkmal zur Landschaft

Mit Hilfe der hier vorgestellten Prospektionsmethode lassen sich nicht nur einzelne Denkmäler in den Blick nehmen, sondern auch Beziehungen zwischen verschiedenen archäologischen Fundstellen oder auch naturräumlichen Strukturen großräumig visualisieren und verständlich machen. Eine besondere Herausforderung und wichtige Zukunftsaufgabe der archäologischen Denkmalpflege ist dabei die Überprüfung der im Laserscan entdeckten Strukturen im Gelände. Neben der Identifizierung und Überprüfung archäologischer Fundstellen liegt ein weiterer wichtiger Einsatzbereich der Laserscan-Daten zudem in der Kontextualisierung archäologischer Fundstellen durch die Rekonstruktion ganzer Denkmallandschaften. In den Ortsakten der

Kreisarchäologie sind ungezählte Fundstellen im gesamten Landkreis kartiert. Diese und das nahe Umfeld mit der neuen Technik zu „beleuchten“ wird ergänzende oder ganz neue Erkenntnisse zur Folge haben. Ein großer Arbeitsaufwand, für die archäologische Denkmalpflege aber ein lohnendes Ziel!

Literatur:

- ASTECC 2013: Projektbericht ALS-Befliegung Großraum Braunschweig. Kreba-Neudorf 2013.
- CONRAD, J. (1983): Handwerker und Kaufleute. Von der Urzeit bis zur Gegenwart: Informationen zur Ausstellung des Kreisheimatmuseums Gifhorn. Gifhorn 1983.
- EICHORN, L. u.a. (Red.) (2007): Niedersachsen: das Land und seine Regionen. Land, Bezirke, Landkreise, Kreisfreie Städte. Hannover 2007.
- BOFINGER, J., u. HESSE, R. (2010): Der Einsatz von Airborne Laserscanning zur Entdeckung von archäologischen Geländedenkmälern. In: Bofinger, J., u. Merkl, M. (Hrsg.): Mit Hightech auf den Spuren der Kelten, 70-89. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 61. Esslingen 2010.
- FRIEDRICH, F. (2004): Der Immenwall. Ein fast vergessenes Zeugnis der Kulturlandschaft Heide am Beispiel des Landkreises Celle. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 73, 2004, 253-259.
- SCHENK, W. (2000): Hockacker. Reallexikon der germanischen Altertumskunde 15, 5-8. Berlin / New York 2000.
- WALLBRECHT, A. (1995): Archäologische Fundstellen im Landkreis Gifhorn. Teil 1: Der Landkreis. Gifhorn 1995.
- Abb. 2-6: Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, © LGLN 2014.